

den Münzen näher zu betrachten und zu untersuchen. Dabei machte er die Entdeckung, daß der Kasten, gewiß infolge einer Nachlässigkeit, unverschlossen war. Der Patient nahm die letzte Gelegenheit wahr und ließ mehrere von den Münzen in seiner Tasche verschwinden. Bald darauf wurde er aufgerufen und bat den Arzt, einen starken Zahn auszuziehen. Bei den Untersuchungen, die der Kranke machte, flatterten verschloßne Münzen in seiner Tasche, und der Zahndoktor ahnte sofort den Zusammenhang. Daß er gab er seinem Dienner ganz unauffällig den Auftrag, die Polizei zu benachrichtigen, und bestrafte er selbst noch den frechen Dieb. Zugleich gab ihm nicht nur den starken Zahn, sondern aller Geschwindigkeit auch noch zwei gesunde Zähne aus. Als der also bestrafte, sich sofort unterstellt vor Schurken, darüber beschwerte, und schon die Polizei, welche ihn sofort verhaftete.

Die neue Phase der marokkanischen Frage.

Städter eine Probe seiner angezwiebelten Schläger abzulegen brauchte. — Der Befall wollte es, daß in dem nachfolgenden Rechtsstreit einer Schlägertöpferei dem gegen sie aus Restlohn Haftenden Gesellen Unfähigkeit, einen Hammel schlachten, vorwarf. Auch hier blieb durch gütliche Beilegung des Streites erspart, sich vom Kläger ad oculos einen Hammel schlachten zu lassen.

Diplomaten, sie wolle in den Thronkreis eingreifen, erinnern und sagen, wie dies "Sigaro" ist, Frankreich könne das Ergebnis begrißen und sich dazu gratulieren, die Neutralität „so strikte“ gewahrt zu haben. Wenn die Pariser Regierung, die vielleicht wirklich den Willen, aber nur nicht die Macht hatte, die Bevölkerungen der Kolonialpartei davon abzuhalten, für Abdul Aziz einzusehen, diese Pose auch verfehlten kann, so kann doch die Kolonialpartei selber die Niederlage des Abdul Aziz nicht ansehen als eine eigene schämen. Wir Deutschen können ohne Schadensteue ruhig konstateren, daß die er Abschluß die gerechte Strafe einer falschen Politik ist.

Was soll aber nun werden? Man wird Susan Hufnagl anerkennen. Es hat aber den Ausdruck, als wünsche Frankreich sich mit dieser Anerkennung noch etwas Zeit zu lassen. Das ist auch verständlich, daß man sich weigert, die über Nacht anzuerkennen. Er wurde ja bisher als Rebellen und Fremdenfeind behandelt. Wird an das diplomatische Korps in Tanger einen Antrag stellen müssen — auf Grund dieses Antrages werden Frankreich und Spanien, vor nicht als Mandatäre Europas, wie die Franzosen immer gerne wieder sagen, sondern zwei Mächte wie andere Mächte auch, sich die Unterzeichner der Algecirasabtei wenden.

Der wahrschlagende Mussteier, auf der Klagebank des Kriegsgerichtes der 19. Division in Hannover hatte ein Defekt Platz zu nehmen, dem nichts weiter als Wasserschen vorgeworfen wurde. Der Mussteier Karl Fritsch von der zweiten Kompanie des 74. Infanterieregiments war zum Schwimmen kommandiert und weigerte sich trotz der wiederholten Befehle des Schwimmlehrers und des Schwimmoffiziers in das Wasser zu gehen; er zeigte Schüttelfrosterscheinungen und behauptete, daß kalte Wasser nicht vertragen könnten, er friere und habe außerdem eine schlimme Fuß. Im Laufe der Verhandlung erklärte Fritsch, er sei im nennenswerten Lebensjahr einmal ins Wasser geworfen worden und bei nahe ertrunken. Seit dieser Zeit sei er wasserscheu und habe auch noch nie gebadet. Die Kompaniemutter und der Kompaniechef befahl, Angestellten stellten ihm übereinstimmend das Zeugnis eines sehr schmutzigen Menschen aus. Der Vertreter der Anklage gab der Meinung Ausdruck, daß Fritsch seine Scheu vor dem Wasser überwinden und die Befehle seiner Vorgesetzten unbedingt aussführen müchte, er beansprachte wegen Beharrens im Ungehorsam vor dem gesammelten Mannschaft zwei Monate Gefängnis. Das Kriegsgericht sah indessen von einem Urteil ab, setzte die Verhandlung aus und beschloß in dem neu anzuberaumenden Termin die Ladung eines Sachverständigen.

Bermüdtes

Bei der Kaiserparade in Straßburg geschieht am Sonnabend einen fröhlichen Augenblick. Die Köln. Rtg. berichtet darüber: „Als der Kaiser unter den jubelnden Hurraufen der Menge gefolgt von der Kaiserin, die Tribüne passierte und das Abreiten der unter präsentiertem Gewehr stehenden Truppen begonnen hatte, ließ sich die Kriegervereine und die hinter diesen stehende viertausendköpfige Menge nicht halten. Sich die Infanterie eben zum Vorbeimarsch ordnete, brach sich die Menge, um möglichst nah am Kaiser zu sein, durch die nicht genügend starke Absperrung Bahn und überstürzte das ganze Gelände, auf dem wenige Minuten später der Kaiser den Vorbeimarsch abnehmen wollte.“

Environ Biol Fish (2005) 70:295–306

Gerichtshalle.
Der Gewerberichter als Kunstkritiker. Welche Maßforderungen an das Sachverständnis der Gewerberichter auf den manufakturistischen Gebieten bestellt werden, dafür legen die Verhandlungen des Gewerbege richts Zeugniß ab. Nicht nur über rein handwerkliche Arbeiten sollen die Beurteiler ihr Urteil abgeben, auch im Spiel der feinen Künste verlangen die Parteien von ihnen geschäftsmäßige Kenntnisse. So flogte neulich vor

Worte des von Batavia heimgelehrten Soldaten
Viele mitleidigen, rätselhaften Worte: „Hoffest
lich schicken sie Dich nicht gleich in den sicheren
Tod!“ wünschte er sich in der Stille seines
Herzens immer und immer wiederholen.
War dies denn das Gewöhnliche, daß
der Mann es für eine so naheliegende Mög-
lichkeit hieß? Und hatte er nur darum au-
ßes andere verzichtet, um sich für die Unter-
werfung eines fremden Volles ruhmvoll opfern zu
lassen? Nein, wenn ihm jetzt noch der Wind
weil offen geländen hätte, er wäre nicht eine
Stunde länger geblieben.

5. Kapitel.
Drei Wochen später war die Ausbildung
des für den nächsten Truppentransport nach
Rudien bestimmten Mannschaften beendet.
Neben die Behandlung, die ihm während dieser
Reisenzeit zu teil geworden, hatte Rudolf
Viloebrandt sich nicht eigentlich zu beschlagen
Wen den Rücksichten aber, die er dabei an-
genommen, freewilliger erfahren, hätte man ihn
nicht eine einzige erwischt, und von einem
Komment war vollends keine Rede. Ein
gewisser Soldat gleich all dem herga-
ngenen Gewindel, für dessen Annahme lediglich
die körperliche Brauchbarkeit maßgebend ge-
wesen.

richtis der Musiker P. gegen den Dirigenten einer kleinen Vorstadtkapelle auf Zahlung von 8 M. Gage. P. war früher beim Willkür Hoboist gewesen, hatte aber bei dem Beklagten den Posten als erster Geiger angenommen. Der Kapellmeister hatte indessen den Kläger erst ganz nicht eingestellt, da ihm hinterbracht wurde, P. verstände nichts vom Geigenspiel. Zum Termin hatte der Beklagte eine Violine mitgebracht. „Ich glaube, der Mann kann gar nicht Geige spielen, vielleicht spielt er dem hohen Gericht bei mögl. was vor“ mit diesen Worten reich

hof mal was vor, mit diesen Worten rief der Kapellmeister dem Kläger das Instrument hin. Der in seiner Künstlerehre empfindlich gestraffte Musiker stellte sich in Positur und zeigte den Bogen an, um das Richterfolgeblatt günstig für sich zu stimmen, da ging das Intermezzo in ein friedliches Finale über. Der Gerichtshof hielt sich wohl für fähig, zu unterscheiden, ob jemand Geige spielen kann oder nicht, er hielt sich aber nicht für kompetent, die Qualität des Geigenspiels zu beurteilen. Den Bemühungen des Vorsitzenden, Magistratsrat von Schulz gelang es, einen Vergleich in Höhe von 4 Mark zustande zu bringen, ohne daß der Kläger eine Probe seiner angezeigten Fertigkeiten abzulegen brauchte. — Der Befall wollte es daher in dem nachfolgenden Rechtsstreit einer Schlächterfrau dem gegen sie auf Restlohn fliegenden Gesellen Unfähigkeit, einen Hammel zu schlachten, vorwarf. Auch hier blieb durch gütliche Vermittlung des Streiters erspart, sich vom Kläger ad oculos einen Hammel schlachten zu lassen.

Der wahrhaftige Meister, auf der Anklagebank des Kriegsgerichtes der 19. Division in Hannover hatte ein Defekt Platz zu nehmen, dem nichts weiter als Wasserschen vorgeworfen wurde. Der Meister Karl Fritsch von der zweiten Kompanie des 74. Infanterieregiments war zum Schwimmen kommandiert und weigerte sich trotz der wiederholten Befehle des Schwimmlehrers und des Schwimmoffiziers in das Wasser zu gehen; er zeigte Schüttelfrosterscheinungen und behauptete, daß kalte Wasser nicht vertragen könnten, er friere und habe außerdem eine schlimmen Fuß. Im Laufe der Verhandlung erklärte Fritsch, er sei im unten genannten Lebensjahr einmal ins Wasser geworfen worden und bei nahe ertrunken. Seit dieser Zeit sei er wasserscheu und habe auch noch nie gebadet. Die Kompaniematratze und der Korporalschaftsführer der Untergestalten stellten ihm übereinstimmend das Zeugnis eines sehr schwitzigen Menschen auf. Der Vertreter der Anklage gab der Meinung Ausdruck, daß Fritsch seine Scheu vor dem Wasser überwinden und die Befehle seiner Vorgesetzten unbedingt ausführen müsse, er beansprachte wegen Beharrsam im Ungehorsam vor dem sammelter Mannschaft zwei Monate Gefängnis. Das Kriegsgericht sah indessen von einem Urteil ab, schie die Verhandlung aus und beschloß in dem neu anzuberuhmenden Termine die Ladung eines Sachverständigen.

Begeisterung hatten hier plötzlich einen kritischen Augenblick gebracht. Es bedurfte energischen Eingreifens, um den Raum frei zu machen, der für den Vorbeimarsch unbedingt nötig war. Daß nicht ohne Anger und Verdrüß auf beiden Seiten abging, ist erklärlich. Bei der regnerischen Witterung war der Vorbeimarsch sehr schwierig vollzogen, doch aber trotzdem recht gut, und die Stramtheit und der Schneid, mit dem die Tropfen sich angestrengt haben, des obersten Kriegsherrn Beifall zu erringen, schien den Stab imponiert zu haben."

Die Franzosen bei den Parades im Reich

wenden kann. Mit ihm verschwindet ein Stück
Geschichte aus der Welt.

110 Jahre alt. In Genz, einem Dorfe bei Köthen in Anhalt, feierte der Guisarbeiter Christoph Reinbote seinen 110. Geburtstag. Reinbote wurde am 29. August 1798 geboren. Das „Geburtstagskind“ hat einen 78-jährigen Sohn, den Berliner Droschkenfritscher Karl Reinbote, der mit 24 Kindern gesegnet war, von denen 19 am Leben sind.

Der Degen des berühmten Kavallerie-Generals v. Schödlitz, der in der Schlacht bei Bornsdorf, deren 150-jähriges Jubiläum soeben gefeiert ist, die Entscheidung über die Russen herbeiführte, befindet sich jetzt in der Ruhmeshalle in Berlin. Der General, der keine männlichen Erben hinterließ, vermachte diese bei Bornsdorf getragene Waffe einer Familie v. Th., deren Angehörige sie für allen preußischen Kriegen führten. Der letzte Inhaber schenkte dann den Degen 1888 dem deutschen Kaiser.

Die kleine Sündenlast. Vor einer großen Versammlung in Chicago stand, so erzählt die Frankf. Zeit., ein Kelse-Prediger, wie es in Amerika viele gibt, und forderte seine Zuhörer auf, die Last ihrer Sünden von sich zu werfen, auf daß ihnen vergeben werde. Bei diesen Worten kam eine Frau aus der Menge und legte dem Efrigen ein kleines Bündel vor die Füße nieder: „Hier hast Du deine kleine Sündenlast.“ Entsezt starrte der Mann auf das Bündel, denn ein lästiges Kindergeschrei entquoll. Die Frau aber fuhr fort: „Hier hast Du dein Kind, Du wolltest es nicht unterstützen, kann es aber auch nicht mehr länger unterhalten.“ Der Versammlung bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Der Kelse-Prediger rief: „Diese Frau führte mich in Versuchung, und ich fiel. Aber ich bin zurückgekehrt zu einem anderen Leben.“ Die Menge wollte aber von nichts mehr hören, so lief davon und ließ den feurigen Mahner und seine „kleine Sündenlast“ allein.

Bar Zeppelin-Spende sind bei der Rentenanstalt in Stuttgart bisher 3 400 000 M. eingegangen, wovon Württemberg allein 600 M. aufgebracht hat. Da noch vieles nicht eingeflossen ist, werden gut und gern 4 Millionen, wenn nicht 5, herauskommen. Bei den Neuansätzen und Umlosten besteht auch für diese Summe reichliche Verwendung.

Eine ganz neue Flugmaschine, die alle bisher konstruierten Apparate weit hinter sich läßt, soll von einer Anzahl von französischen Offizieren der Pariser Luftschiffer-Abteilung erfunden werden sein. Der Kriegsminister hat daraufhin angeblich die Ankäufe-Verhandlungen mit den Amerikaner Wright abgebrochen.

Der Hauptmann von Köpenick wieder Berlin, aber ohne Lust zur Arbeit. Wilhelm Voigt hat nach seiner Heimkehr aus Budapest den Berl. R. R. zufolge, in der Luisenstraße möbliertes Zimmer bezogen. Er erzählt, er habe mit seinem Impresario Rose wenig Freunde, lebt, der offenbar mehr versprochen habe, als hätte halten können. Die Garantiesumme, 15 000 Mark, die ihm Rose ursprünglich gegeben habe, sei zweifellos fällig gewesen; Voigt aber Entgegenkommen gezeigt haben. Er kommt übrigens noch immer Angebote entgegen. Darunter ist ein solches von 50000 Mark für eine internationale Tour von 6 Monaten.

Ein berühmtes Schiff als Brennholz.
"Wilhelmina", ein altes und historisch berühmtes Schiff, das Napoleon den Großen und Kaiserin Maria Luisa als Passagiere an Bord geführt hat, gelangte kürzlich um den Preis von 5 Francs zum Verkauf. 200 Jahre lang verkehrte das Schiff fast ununterbrochen den Dienst zwischen Grand und Bruges. In den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts machte es seine erste Seefahrt. Heute ist es ein altes, morsch

dem der Empfänger von dem Inhalt des Briefes Kunde gab.

"Mag sie denn wissen, daß sie eine malige Begegnung nicht zu fürchten und die Ruhe ihres Herzens nichts mehr zu fürchten hat," dachte er voll trostiger Freude, während er den Umschlag verschlossen, allein, was er inzwischen gehört hatte, er selber nicht mehr an die Möglichkeit Wiederkehr aus Indien, und es wäre eine komödiantenhafte Redensart, sondern volier Ernst gewesen, wenn er das Schreiben mit dem Wunsche beendet hätte, man ihm daheim fortan unter die Bettdecke zu legen.

Am nächsten Tage wurde daß für bestimmt Kommando mit der Eisenbahn überwink nach Amsterdam befördert und ohne daß es den Soldaten zuvor geworden wäre, einen Fuß in die Sefehn, im Zwischenland eines Juden eingeschifft. Bis der Dampfer die Lichtheit, wurde es ihnen verboten, ankommen, und erst, als die ferne Küste in Dunst und Nebel verschwamm, hörte auf, sie wie Weßangene zu behandeln. Hattet man ja seine Desertion nicht zu beklagen und durfte den armen Burschen um einen kurzen Freiheitsrausch vergönnt man ja recht wohl wußte, daß es weitesten von ihnen der leicht in ihrem

Wer noch etwas von seinem H
übrig behalten hatte, der ließ es
dieser Freizeit daraufgehen, um im
fröhlichen Kreise gleichgestimmt
wenigstens auf Stunden zu vergeßen,
wie die in tharte Zeiten da wußt
nur da die Freude getilten, sondern

rischen Disziplin tun ließ, beide Augen zu-
drückten, ging es in der Messe des Broischen-
decks oft wüst genug her. Die rohen und un-
lauteren Elemente, für die der niederländische
Kolonialdienst die letzte Station eines ver-
pfuschten Daseins bedeutete, machten sich jetzt,
wo die straffe soldatische Zucht ein wenig ge-
lockert war, auf's unangenehmste bemerklich,
und Rudolf wurde öftmals zum unfreiwilligen
Zeugen von Szenen, die ihn auf's äußerste
anwiderten und abstießen. Weil die feinen
Spürnasen seiner immer durstigen Kameraden
sehr bald herausgebracht hatten, daß er über
viel bedeutendere Geldmittel verfügte, als
irgend einer von ihnen, wurden sie nicht müde,
offen oder verblistet an seine Freigiebigkeit zu
appellieren, und wenn er nicht sich zu einem
Gegenstand ihres Hasses machen wollte, mußte
er den immer unverächtlicher austretenden An-
forderungen wohl oder übel entsprechen. Aber
schon nach Ablauf der ersten Tage gewann er
es nicht mehr über sich, selber an den wüsten
Treffgelagen teilzunehmen, die von seinem
Gilde veranstaltet wurden. Und als einige
besonders widerwärtige Gesellen Mienen machten,
ihm wegen seines vermeintlichen Hochmuts zu
verspotten, ließ er ihnen eine so energische

igswerte nötigen in
heit immer geringer